

ihres Zusammenlebens nur gefestigt. Bruno hatte ihm an dem ersten Tage den düstern Troß entgegengebracht, den er gegen alle zu zeigen gewohnt war. Er hatte ihn mit scheinem, durchdringendem Blick zwei, drei weitere Tage beobachtet, und dann war vor Oswalds liebevollem, freudlichem Wesen der Argwohn von ihm gewichen, wie die Nebel vor den Strahlen der Sonne; sein dunkles Auge war größer und glänzender geworden, als ob das unverhoffte Glück, einen Menschen zu finden, der ihn liebte, und den er wieder lieben dürfte, ihn blende und verwirre; und dann war all die stürmische Zärtlichkeit seiner Seele, die er so lange und so sorgsam hatte verschließen müssen, hervorgebrochen, mächtig — unwiderstehlich wie ein Bergstrom, der die Felsenranken gesprengt hat und jauchzend in das Thal hinunterstürzt.

„Wissen Sie“, jagte der Knabe da zu Oswald, „daß ich schon im voraus entschlossen war, Sie zu hassen?“

„Warum, Bruno? Ist der Haß für dich so süß?“

„Ach nein! aber ich glaubte, es seien alle Erzieher wie unser erster, und da dachte ich, was dem einen recht ist, ist dem andern billig.“

„Und wie war denn Herr Bauer?“

„Nun, er machte seinem Namen Ehre,“ sagte der Knabe spöttisch.

„Ei, ei, mein stolzer Junker, willst du mir den Bauer verachten?“

„Gewiß nicht!“ rief der Knabe eifrig, „mein Vater war selbst ein Bauer, trotzdem daß er ein Edelmann war; ich habe ihn oft genug hinter dem Pflug hergehen sehen — aber dieser Mann war roh und plump wie ein Bauer und feig dazu.“

Einmal, nach Tische — ich weiß nicht, was ich wieder verbrochen hatte — schlug er mich ins Gesicht, weil Tante zugegen war und er glaubte, er thue ihr einen Gefallen. Ja, er schlug mich — und das Auge des Knaben bligte auf bei der Erinnerung an diese Schmach, und die Hornesader auf seiner bleichen Stirn schwoh.

„Und da, Bruno?“

„Da nahm ich das Messer, das vor mir auf dem Tische lag, und sprang auf ihn ein, und der Glende lief vor mir, um Hilfe schreiend, zur Thüre hinaus.“

Und als ich das sah, und die bleichen Gesichter um mich her, mußte ich lachen und gieng unbelästigt aus dem Saale. Und ich wäre am liebsten gleich in die weite Welt gerannt, aber Onkel kam hinter mir her und versprach mir, der Mensch solle nun und nimmer wieder Hand an mich legen dürfen. Onkel ist gut; Sie glauben nicht, wie gut er ist; aber er fürchtet sich vor der Tante; alle fürchten sich vor ihr; aber ich habe sie doch lieb, denn sie hat Muth wie ein Mann, und ich hasse nur die Feigen. Malte ist ein Feigling.“

„Malte ist schwach und kränklich, und du mußt Nachsicht mit ihm haben; aber wenn du die Tante wirklich lieb hast, warum bist du so unfreundlich gegen sie?“